

Full Moon

Remus x Severus

Von Baph

Kapitel 16: Die unstillbare Gier / Full Moon

So, Kinder, in diesem Kapitel geht es richtig zur Sache ^^ Aber lest selbst...

Ach ja: Ich hab bei der ganzen Story zum Schreiben eigentlich fast ausschließlich den Soundtrack des Musicals "Tanz der Vampire" gehört, und ein Lied daraus passt, finde ich, besonders gut zu diesem Kapitel; nämlich "Die unstillbare Gier". Also wenn ihr mögt, hört es euch an. Wenn ihr nicht mögt, auch.

Der Tod ist groß.

Wir sind die Seinen

lachenden Munds.

Wenn wir uns mitten im Leben meinen

wagt er zu weinen

mitten in uns.

- Rainer Maria Rilke, „Schlussstück“

Wieder einmal saß Remus auf jener abgeschiedenen Fensterbank im Gemeinschaftsraum. Hier war es ruhig, und er konnte ungestört nachdenken.

Er hatte seit zehn Tagen kein Wort mehr mit Sirius und James gewechselt. Sie gingen einander einfach in stillschweigendem Einverständnis aus dem Weg. Es gab keinen Groll zwischen ihnen – zumindest nicht von seiner Seite aus – aber er brauchte Zeit, um seine Gedanken und Gefühle zu ordnen. Wenn er sich darüber klar war, dann konnte er sich in aller Ruhe mit James und Sirius aussprechen. Aber er wollte sie nicht wieder mit Halbwahrheiten oder Ausreden abspeisen, dafür bedeuteten sie ihm immer noch zu viel.

„H-Hallo, Remus.“

Remus schreckte aus seinen Gedanken empor. Peter stand vor ihm, sah wie immer ein wenig nervös aus und drückte sein Verteidigungs-Buch gegen die Brust. Seltsamerweise war Peter der einzige von den Rumtreibern, der noch mit Remus sprach. Er wechselte zwischen ihm und James und Sirius hin und her, hielt beide Parteien auf dem Laufenden.

Remus lächelte. „Hallo, Peter. Brauchst du Hilfe bei deinen Hausaufgaben?“

Peter nickte, und Remus rutschte von der Fensterbank. Sie setzten sich gemeinsam an einen Tisch in der Nähe, an dem Remus seine Aufgaben gemacht hatte, und Remus schob Peter das bekritzelte Pergament zu, damit er die Lösung abschreiben konnte.

„Wenn du irgendwas nicht verstehst, dann frag mich, ja?“

Peter, der bereits eifrig schrieb, nickte.

Remus lehnte sich zurück und ließ die Gedanken schweifen. Er vermisste James und Sirius. Es war ein merkwürdiges Gefühl wieder allein zu sein – fast allein, erinnerte er sich, als sein Blick auf Peter fiel – und dennoch war er sicher, dass es richtig war.

Und dann war da Severus. Allein der Gedanke an ihn hob Remus' Stimmung. Sie hatten sich seit dem letzten Vollmond erst vier Mal gesehen, denn es war schwierig, einen Ort zu finden, an dem ein Gryffindor und ein Slytherin, die nicht versuchten, sich gegenseitig hinzurichten, zusammen sein konnten, ohne unerwünschte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen. Immerhin gab es jene kleinen, fast beiläufigen Gesten und Berührungen zwischen ihnen, die jedem aufmerksamen Beobachter verrieten, dass sie... ja, was eigentlich waren? Ein Liebespaar? Dieses Wort im Zusammenhang mit Severus schien ihm in etwa so gut zu passen wie „Blumenkranz“ oder „romantisch“, obwohl es eigentlich der Wahrheit entsprach. Allerdings hatte Remus zu seinem eigenen Bedauern nie wieder den Mut gefunden, den er in der letzten Vollmondnacht besessen hatte, und inzwischen war ihm klar geworden, dass es wohl noch eine Weile dauern würde, bis Severus die Initiative ergriff...

„Remus?“

Er zwang seine Gedanken, in die Gegenwart zurückzukehren. „Ja?“

Peter warf ihm einen Blick zu und starrte dann auf sein Pergament. Er errötete schon, bevor er auch nur ein Wort gesagt hatte, und als er dann sprach, war seine Stimme so leise, dass Remus ihn kaum verstand.

„Bist du wirklich mit... Snape zusammen?“

Remus musterte Peter einen Augenblick, der immer nervöser wurde, als keine Antwort kam.

„Haben Sirius und James nichts erzählt?“

Peter schüttelte den Kopf, ohne aufzublicken. „Sie meinten, ich solle dich fragen, denn sie würden dich nicht verstehen.“

Remus nickte. „Peter, sieh mich an. Es ist in Ordnung, dass du mich gefragt hast – immerhin sind wir Freunde, oder?“

Peter nickte eifrig, und er sah ein bißchen beruhigt aus.

Remus strich sich das Haar aus der Stirn. „Also, Peter – ja, ich bin mit Severus zusammen.“ Jetzt war es, der leise sprach. „Und ich liebe ihn. Ich – ach, Peter, ich kann es dir unmöglich erklären. Dafür gibt es einfach keine Worte.“

Peter schenkte ihm ein schüchternes Lächeln. „Dann wünsche ich euch viel Glück.“

„Vielen Dank. Wenigstens einer“, erwiderte Remus, halb im Scherz.

„Wirst du dich wieder mit Sirius und James versöhnen?“

„Ich weiß nicht, ob sie noch mit mir befreundet sein wollen. Von mir aus auf jeden Fall. Ich muss nur noch ein wenig nachdenken.“

Und dann geschah etwas sehr seltsames mit Peter. Für einen Augenblick schien alle Unsicherheit von ihm abzufallen, er richtete sich auf und sprach mit klarer Stimme.

„Wenn sie sich nicht mir dir versöhnen wollen, dann werde ich dein Freund sein, nicht ihrer. Es ist ungerecht, dass sie Severus hassen, und es ist noch ungerechter, dass sie dich dafür verachten, dass du glücklich bist, wenn sie sich eigentlich für dich freuen sollten!“

Remus starrte Peter sprachlos an. War das eben wirklich Würmchen gewesen? Woher waren auf einmal die kräftige Stimme, die bestimmten Gesten gekommen?

Schließlich fand er seine Stimme wieder. „Ich danke dir, Peter. Ich will nicht von dir verlangen, dass du dich zwischen uns entscheidest, aber ich danke dir trotzdem.“

Jetzt war Peter wieder der Alte. Er blinzelte, leckte sich die Lippen und murmelte

etwas, dann beugte er sich wieder über das Pergament und beendete seine Hausaufgaben.

Remus sprach auch während der nächsten Wochen nicht mit Sirius und James, obwohl die Sehnsucht immer stärker wurde. Aber irgendwie war er überzeugt, dass der richtige Tag noch nicht gekommen war.

Am Morgen des Vollmonds wachte er auf und wusste, dass er heute die richtigen Worte finden würde. In der großen Pause würde er mit ihnen reden, und er war sich sicher, dass sie sich versöhnen würden.

Aber diese Sicherheit schwand, als er nach der zweiten Stunde den Schulhof überquerte. Er wurde immer nervöser, sein Herz pochte und seine Hände waren schweißnass, aber er ging unbeirrt weiter – er hatte ja keine Alternative. Heute Nacht war Vollmond, und er brauchte seine Freunde.

„Sirius? James? Ich muss mit euch reden.“

Sie drehten sich zu ihm um, Sirius lächelnd, aber James mit einem finsternen, gequälten Ausdruck.

Remus ließ sie gar nicht erst zu Wort kommen, damit sie ihn nicht völlig aus dem Konzept brachten. „Ich will nicht, dass unsere Freundschaft aufhört. Ich weiß, dass es für euch sehr schwer zu verstehen sein muss, dass es gerade Severus ist, aber ich bitte euch – lasst es nicht zu Ende sein, nicht deswegen. Ich brauche euch.“

Er stand da, die feuchten Hände an der Seite zu Fäusten geballt, und wartete auf ihre Antwort.

James brach schließlich das Schweigen. „Wirst du uns auch an den Tagen zwischen den Vollmonden brauchen?“

Diese Frage tat weh, aber Remus musste sich selbst eingestehen, dass sie nicht ganz unberechtigt war. „Ich brauche euch jeden Tag, James. Ihr seid meine einzigen Freunde – nicht, dass ich je andere Freunde als euch gebraucht hätte.“

„Warum hast du dich dann gerade mit Snape eingelassen?“

Remus konnte nicht verhindern, dass seine Mundwinkel vor Zorn zuckten, aber er blieb beherrscht. „Das weißt du bereits seit drei Wochen, James, aber ich sage es dir gern noch einmal: Weil ich ihn liebe.“

Er konnte James ansehen, dass er mit sich rang. Vermutlich schwankte er, ob er Remus in die Arme schließen oder ihm einen Kinnhaken verpassen wollte. Schließlich wandte er sich abrupt um und starrte gegen die Mauer.

„Ich weiß nicht, Remus. Ich muss darüber nachdenken.“

Sirius hatte ihrem Gespräch mit gerunzelter Stirn gelauscht. „Remus, bist du dir sicher, dass... du weißt schon. Dass es dir ernst ist?“

Remus nickte, denn er konnte Sirius unmöglich erklären, wie ernst es ihm mit Severus war. Sirius schenkte ihm ein kleines Lächeln und beugte sich zu ihm. „Ich denke, wir sehen uns heute Abend. Lass mich nur machen.“

Der Mondaufgang war für zehn Minuten nach sieben Uhr vorausgesagt worden. Halb sieben traten Remus und Severus durch das Tor auf die schattige Wiese.

„Also, es ist ganz einfach. Du nimmst den Trank, und ich beobachte dich von drinnen.“ Severus war anzuhören, wie sehr ihm der letzte Teil missfiel. Er hatte die ganze Zeit bei Remus bleiben wollen, und Remus vermutete, dass es zu gleichen Teilen aus Sorge um ihn und aus wissenschaftlicher Neugier gründete.

Er nickte. „Ja, und du kommst unter keinen Umständen heraus, bevor nicht der Mond untergegangen ist.“

Severus verzog den Mund. „Was nützt ein Experiment, wenn ich das Ergebnis nicht sehe?“

„Was nützt dir das Experiment, wenn du es nicht überlebst? Ich werde dir morgen alles berichten, woran ich mich erinnere.“ Remus wollte ihn berühren, aber er traute sich nicht. Eine Weile standen sie in unbehaglichem Schweigen nebeneinander, bis Severus sich schließlich regte. Er zog eine kleine, gläserne Phiole aus dem Umhang und reichte sie wortlos an Remus weiter, der sie ebenso stumm entgegen nahm und ihren Inhalt in einem Zug austrank.

Er schüttelte sich. „Puh! Ich nehme an, der Trank muss so furchtbar schmecken, damit er wirkt?“

Severus lächelte schmal, und irgendwie gefährlich. „Wenn du möchtest, werde ich morgen eine Versuchsreihe mit Fruchtaromen beginnen.“

Dummkopf!, schalt Remus sich. „Es tut mir leid, Severus. Ich... ich bin furchtbar nervös. Ich hasse Vollmond, und es ist seit Jahren das erste Mal, dass ich mich ohne James, Sirius und Peter verwandle. Und der Trank...“

Severus nickte. Er sah ein wenig besänftigt aus. „Schon gut. Du solltest ein wenig Abstand zwischen dich und das Schloss bringen, bevor der Mond aufgeht.“

Remus nickte. Ihm wurde immer unbehaglicher. Er wollte sich nicht in einen Werwolf verwandeln, nicht ohne seine Freunde und schon gar nicht unter dem Einfluss eines unerforschten Trankes. Eine schmerzliche Sehnsucht überkam ihn nach den unzähligen Nächten, die er gemeinsam mit den anderen Rumtreibern auf dem Schlossgelände verbracht. Im Vergleich zu seiner jetzigen Situation erschienen sie ihm geradezu idyllisch.

Er spürte eine Berührung an seinen Fingern. Severus griff nach seiner Hand und drückte sie. Sein Gesicht war ernst und angespannt. „Ich wünschte, ich könnte mit dir kommen, Remus. Ich kann unmöglich genau voraussagen, was der Trank bewirken wird.“

Remus lächelte. Nein, wie früher würde es nie wieder werden, denn ohne Severus wollte er nicht mehr leben.

Aber seine Freunde fehlten ihm so furchtbar.

Er erwiderte den Druck, sagte aber nichts, denn er fürchtete, dass seine Stimme unsicher klänge. Also wandte er sich um und ging fort vom Schloss mit dem Gefühl, von seiner Vergangenheit, von dem fort zu gehen, was er so lange gewesen war, und sich einem unbekanntem Ziel zuzuwenden. Die Einsamkeit zog ihm das Herz zusammen. Er wünschte sich ebenfalls, dass Severus ihn begleiten könnte, aber das kam überhaupt nicht in Frage.

Der Mond kroch langsam auf den Horizont zu. Remus blieb stehen, schloss die Augen und verfolgte das Nahen des Vollmondes mit jenem undefinierbaren Sinn. Er spürte, wie das Silberlicht des Mondes den Horizont erhellte, und sein Pulsschlag beschleunigte sich. Gleich würde die erste Welle der Schmerzen über ihm zusammenschlagen, und er biss die Zähne aufeinander.

Aber der Mond stieg höher, ohne dass die Qualen begannen. Das Licht des vollen Mondes drang rot durch seine Lider, und immer noch hatte er seine menschliche Gestalt.

Er öffnete die Augen und blickte an sich herab. Arme, Beine, ein aufrecht stehender Körper...

Die Verwandlung war aufgehalten. Severus hatte wahrhaftig einen Wolfsbann entwickelt, und er wirkte besser, als sie es sich je hätten träumen lassen.

Er wandte sich zum Schloss um und wollte hineingehen, wollte Severus zeigen, wie

gut sein Trank gewirkt hatte. Aber Severus kam bereits über die versilberten Wiesen auf ihn zu.

Eine vage Trauer überkam Remus, dass seine Freunde in diesem Moment nicht bei ihm sein konnten. Es sah ganz so aus, als wäre dies das endgültige Ende der abenteuerlichen Vollmondnächte.

Dann explodierte der Wolf in ihm. Er schleuderte Remus davon wie ein Blatt im Sturm und bemächtigte sich des einzigen Körpers, den sie noch hatten.

Severus war noch ein Stück entfernt, aber er bemerkte sofort, dass etwas nicht stimmte. Er zog den Zauberstab und wartete ab.

Aber der Stab würde ihm nichts nützen. Er würde Severus bekommen und sich endlich von ihm nehmen, was er sich so lange ersehnt hatte. Er rannte los, und Severus machte nicht den Fehler, vor ihm davon zu laufen.

Schade. Er hätte ihn so gern gejagt, hätte sich an dem sinnlosen Wettlauf berauscht... Aber so würde er sich seine Begierde wenigstens schneller erfüllen können. Seit einem Monat hatte er auf seine Beute gewartet; seine stolze, zornige Beute, und heute würde er sie reißen.

Severus schoss einen Fluch ab, aber er verfehlte ihn, und dann war der Wolf schon über ihm und warf ihn zu Boden. Er riss Severus den Umhang vom Leib und zerfetzte sein Hemd. Dann hielt er inne, beugte sich zu ihm hinab und legte seinen Kopf auf seine Brust, um dem Schlagen seines ängstlichen Herzens zu lauschen.

Aber das Herz seiner Beute schlug nicht ängstlich, es war voller beherrschter, zielgerichteter Wut.

Und er war das Ziel dieser Wut; aber sie war ohnmächtig, ohnmächtig, und er würde sich Severus untertan machen, würde ihn beherrschen, besitzen...

Beinahe berstend vor Erregung und Freude bog er den Kopf zurück und heulte seinen Triumph über die Wälder und den See hinaus.

Seine Beute verschwendete keine Zeit mit einem nutzlosen Fluchtversuch, sondern tastete im Gras nach seinem Zauberstab. Er unterband diese Dummheit, indem er seine Beute packte und an sich zog. Allerdings ging er dabei wenig zärtlich vor, denn es war nicht Liebe, was er wollte. Sein Sinnen und Trachten war Vernichtung und Zerstörung, auch wenn er sich dabei den Grenzen unterwerfen musste, die dieser minderwertige Körper ihm auferlegte.

Er grub seine Hand in Severus' dichtes schwarzes Haar und zog sie wieder zu sich. Den Schmerz ertrug er mit eiserner Miene... noch.

Noch, was für ein schönes Wort, dachte er mit einem Lächeln. Dann beugte er sich hinab und biss seine Beute. Noch war da kein Blut; noch hatte er seinen Fluch nicht weitergegeben, aber seine Bisse schmerzten, dass sah er in den dunklen Augen seiner Beute, auch wenn sie keinen Laut von sich gab.

Dann versetzte sein Opfer ihm einen Stoß, so heftig, dass er ins Schwanken geriet und sich mit einem Arm abstützte. Trotzdem grinste er weiter. Herrlich, wenn seine Beute nicht so schnell aufgab. Um so länger sie sich wehrte, um so größeren Genuss bereitete es am Ende, sie zu brechen.

Er duckte sich tief nieder und machte sich sprungbereit, als die Welt plötzlich vor seinen Augen verschwamm. Für einen Augenblick wurde er zurück gedrängt, und dieser jämmerliche Mensch drängte an die Oberfläche.

„Severus, lauf!“

Seine Beute schüttelte den Kopf und wollte etwas sagen, aber da war er, er, der Wolf schon wieder über ihm. Jetzt war er zornig, wirklich zornig, und da er den verhassten Menschen in sich nicht vernichten konnte, würde seine Beute seine Wut zu spüren

bekommen. Er packte ihn mit beiden Händen am Hals und begann, zuzudrücken, während er jenen brennenden, nach Aufmerksamkeit verlangenden Teil dieses fremden Körpers an seiner Beute rieb.

Oh, das war gut. Es befriedigte wölfische Seele und menschlichen Körper, und die ebenso verzweifelten wie nutzlosen Befreiungsversuche seiner Beute erregte ihn noch mehr. Er spürte eine ungekannte Ekstase nahen, etwas, das noch nie ein Werwolf vor ihm gefühlt hatte. Er hob den Kopf ein wenig, um den Mond zu sehen, wenn er den Höhepunkt erreichte...

Aber der Mond war verschwunden. Zwischen ihm und seinem himmlischen Schöpfer erhob sich ein Schatten, schwarz und furchtbar vertraut.

Die *Freunde*.

Hund, Hirsch und Ratte, die ihn bisher an jedem Vollmond kontrolliert und eingelullt hatten mit der Lüge von Freundschaft und Gemeinschaft.

Ein Werwolf jedoch war immer allein.

Das wusste er jetzt. Aber sie würden ihn angreifen, würden versuchen, ihm seine Beute zu entreißen, denn es waren nicht seine Freunde, sondern die des Menschen in ihm.

Er sprang auf und stürzte sich auf den Hirsch, so heftig, dass der sein Gleichgewicht nicht bewahren konnte. Sie stürzten. Bald würde der Hund hier sein, aber wenn er sich beeilte, könnte er zumindest den Hirsch unschädlich machen...

...der James war.

Mit einem zornigen, ängstlichen und furchtbar verletztem Schrei durchbrach Remus die Herrschaft des Wolfes. Er ließ von James ab, sprang auf und rannte davon.

Er hatte James töten wollen.

Er hätte Severus beinahe getötet.

Er taumelte, Tränen verschleierten seine Sicht und er fühlte immer noch Schreie in sich, die er der tauben Nacht entgegen brüllte. Der Wolf in ihm kämpfte immer noch, aber Remus hasste ihn, *hasste* ihn mit aller Kraft seines Wesens, und er erlaubte ihm nicht noch einmal, die Oberhand zu gewinnen.

Dann waren auf einmal James und Sirius neben ihm; immer noch in Tiergestalt. Sirius sprang ihn an und warf ihn zu Boden; und gleich darauf waren seine Freunde wieder Menschen.

„Remus, Remus, ist alles in Ordnung? Geht es dir gut?“ James kniete neben ihm. Die Angst in seiner Stimme schnitt Remus ins Herz; nicht, weil es Angst vor ihm, sondern Angst *um* ihn war.

Und das, nachdem er versucht hatte, James umzubringen.

Er rollte sich auf die Seite, kehrte seinen Freunden den Rücken zu, denn zu einer erneuten Flucht fehlte ihm die Kraft.

Sirius legte ihm eine warme Hand auf den Rücken. „Remus, komm. Wir gehen hinein.“ Remus schüttelte den Kopf und schlug die Hände vors Gesicht. Vor seinen Augen wirbelten immer noch die furchtbaren Bilder, die furchtbaren Gefühle des Wolfes. Er fühlte sich erniedrigt, beschmutzt... unwürdig.

„Geht!“ stieß er hervor.

Aber anstatt ihn allein zu lassen, zogen seine Freunde ihn empor, so dass er im Gras saß und ihren Blicken mit hängendem Kopf auswich. Er würde ihre Versuche, ihn zu trösten über sich ergehen lassen, obwohl ihr Unverständnis ihm noch mehr wehtun würde. Wie es wohl Severus ging?

Aber anstatt ihm zu sagen, was er selbst wusste – dass es nicht seine Schuld war; dass der Wolf die Bestie war, nicht er; dass er es immerhin geschafft hatte, die Herrschaft

des Wolfes abzuschütteln (*Um welchen Preis*, dachte Remus) – erklang Peters Stimme. „Es ist uns egal, Remus. Wir sind deine Freunde.“ Dann zogen sie ihn empor, stellten ihn auf die Füße und stützten ihn.

Da waren sie, seine Freunde; so nah bei ihm, dass er die Wärme ihrer Körper spürte. James stand vor ihm, Sirius hatte einen Arm um seine Schulter gelegt, und Peter stand dicht an seiner Seite, um ihn zu halten, wenn er taumelte.

Remus begann zu weinen. Er schlug die Hände vors Gesicht. „J-James... James, es tut mir so *leid*... Ich habe euch angelogen... Aber ich... ich...“ Schluchzen schüttelte ihn, und er konnte nicht weiter sprechen.

James drückte ihn an sich. „Mir tut es auch leid, Remus. Du hattest Recht.“

Und dann standen sie da und hielten einander, bis der Mond untergegangen war. Als über ihnen nur noch die Sterne prangten, schob James ihn von sich und wischte ihm mit dem Ärmel die Tränen ab.

„Komm, Remus. Wir gehen hinein.“

Remus nickte und sah sich benommen um. Von Severus war keine Spur zu sehen. Sein Herz zog sich beim bloßen Gedanken an ihn zusammen.

Er konnte Severus nie wieder gegenüberreten. Wieder einmal war es dem Werwolf gelungen, Remus etwas zu nehmen, das er liebte.

Tja, das wars für diesmal. To be continued ^^